Studiendesign: Methodische Herangehensweisen in der Erforschung von Prozessen der Aufdeckung von sexualisierter Gewalt gegen männliche Kinder und Jugendliche

Elli Scambor, Thomas Viola Rieske, Ulla Wittenzellner, Bernard Könnecke und Ralf Puchert

Zusammenfassung

Für den Forschungsteil des Projektes *„Aufdeckung und Prävention von sexualisierter Gewalt gegen männliche Kinder und Jugendliche“* wurde eine Studie durchgeführt, die aus der Analyse von Forschungsliteratur sowie der Durchführung und Analyse von Interviews mit drei Personengruppen bestand: professionell an Aufdeckungsprozessen beteiligte Personen, männliche Betroffene von sexualisierter Gewalt gegen männliche Kinder und Jugendliche und Personen, die von diesen Betroffenen als in ihrem Aufdeckungsprozess hilfreich genannt wurden. Dieser Beitrag stellt das Studiendesign vor.

E. Scambor (✉)
Institut für Männer- und Geschlechterforschung, VMG, Graz, Österreich
E-Mail: scambore@genderforschung.at

T. V. Rieske · U. Wittenzellner · B. Könnecke · R. Puchert
Dissens – Institut für Bildung und Forschung e. V., Berlin, Deutschland
E-Mail: thomas.viola.rieske@dissens.de

U. Wittenzellner
E-Mail: ulla.wittenzellner@dissens.de

B. Könnecke
E-Mail: bernard.koennecke@dissens.de

R. Puchert
E-Mail: ralf_puchert@dissens.de

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2018

T. V. Rieske et al. (Hrsg.), *Aufdeckungsprozesse männlicher Betroffener von sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend,* Sexuelle Gewalt und Pädagogik 4, https://doi.org/10.1007/978-3-658-15803-3_2

1 Die Akteur_innen

Der Forschungsteil dieses Projekts wurde maßgeblich von Dissens – Institut für Bildung und Forschung (Berlin) und dem Institut für Männer- und Geschlechterforschung (Graz) durchgeführt. Zugleich wurde der Prozess von Tauwetter – Anlaufstelle für Männer*, die als Junge sexualisierter Gewalt ausgesetzt waren e. V. (Berlin) unterstützt und begleitet, vor allem durch kritische Reflexion der Forschungsfrage und damit einhergehender Konzepte während des gesamten Prozesses, aber auch durch die Vernetzung mit unterschiedlichen Beratungseinrichtungen und Selbsthilfegruppen in den unterschiedlichen Bundesländern. Die Studie wurde zudem von einem wissenschaftlichen Beirat begleitet, der mehrmals in Berlin tagte, um die Qualität des Projekts und den wissenschaftlichen Austausch zum Themenbereich sexualisierte Gewalt zu fördern.

2 Der qualitative Forschungszugang

Da bislang wenig grundlegendes Wissen über Bedingungen und hilfreiche Faktoren in der Aufdeckung von sexualisierter Gewalt gegen männliche Kinder und Jugendliche vorliegt, wurde ein qualitativer Zugang *(Grounded Theory)* gewählt. Zudem ist Forschung, in welcher es um persönliche Erfahrungen geht, angemessener mit qualitativen Methoden durchführbar (vgl. Lamnek 2005; Mayring 2008; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2010). Mithilfe qualitativer Zugänge, wie etwa Interviews mit Betroffenen, gelingt es zu verstehen, wodurch Aufdeckungsverläufe gekennzeichnet sind und mit welchen Hemmnissen die Betroffenen konfrontiert sind.

Erkenntnisinteresse und Forschungsfrage wurden im Antrag zur Förderung des Projekts folgendermaßen beschrieben:

> Das Vorhaben zielt auf die Prävention von sexuellem Missbrauch insbesondere bei männlichen Opfern. Dafür wird der Verlauf von Disclosure-Prozessen (Aufdeckungsprozessen) von männlichen Opfern aus mehreren Perspektiven mit qualitativen Methoden erhoben und analysiert. Die zentrale Forschungsfrage lautet: Was erleichtert es männlichen Opfern ihre Missbrauchserfahrungen aufzudecken?

Kritische Reflexionen und Überlegungen, die in den ersten gemeinsamen Treffen (u. a. mit dem wissenschaftlichen Beirat) angestellt wurden, sowie die Auseinandersetzung mit Fachliteratur trugen dazu bei, dass die Forschungsfrage in Richtung *„Was hilft männlichen Betroffenen von sexualisierter Gewalt in Kindheit*

und Jugend dabei, die ihnen widerfahrene Gewalt aufzudecken" präzisiert wurde. Dabei wurde zum einen der Begriff des ‚Opfers' nicht mehr verwendet, weil er ein dauerhaftes Festgelegt-Sein auf die mit sexualisierter Gewalt verknüpfte Ohnmachtserfahrung impliziert. Die Bezeichnung derjenigen, denen Gewalt angetan wurde, als ‚Betroffene' impliziert bei diesen eher Handlungsfähigkeit und erscheint insofern offener. Zum zweiten wurde, wie bereits ausgeführt, der Begriff der sexualisierten Gewalt gegenüber dem Begriff des sexuellen Missbrauchs der Vorzug gegeben (siehe das einleitende Kapitel in diesem Band). Im Zuge dieses ersten wesentlichen Schritts im Forschungsprozess tauchten u. a. Aspekte wie ‚Erinnerung', ‚Bewusstwerdung'/‚Einordnung' oder ‚Bewältigung' auf, die Aufdeckungsprozesse kennzeichnen und deren Definition das Forschungsteam während der gesamten Studie beschäftigen sollten. Erste Überlegungen zur Verknüpfung dieser unterschiedlichen Konzepte wurden immer wieder kritischen Betrachtungen unterzogen und erweitert, differenziert oder verworfen. Die erste Formulierung der Forschungsfrage sowie die Bestimmung der relevanten Aspekte von Aufdeckungsprozessen hatten vorläufigen Charakter und wurden im Laufe des Forschungsprozesses beständig kritisch reflektiert und nachjustiert.

Die Studie umfasste drei Erhebungsphasen: Auf eine umfassende Literaturanalyse folgten zunächst Interviews mit professionell an Aufdeckungsprozessen Beteiligten (Berater_innen, Psychotherapeut_innen, Vertreter_innen von Polizei und Jugendamt etc.) sowie Wissenschaftler_innen, die zum Thema forschen. Zuletzt wurden die Interviews mit Betroffenen sowie mit Menschen, die für Betroffene eine relevante Rolle in ihrem Aufdeckungsprozess spielten, geführt.

3 Literaturanalyse und Theoretische Sensibilisierung

Im ersten Schritt wurde also eine umfassende Literaturrecherche und –analyse durchgeführt. Dabei wurden einschlägige Studien, Fachartikel und theoretische Arbeiten im deutsch- und englischsprachigen Raum einbezogen. Zum Zwecke der Sichtung vorhandener Fachliteratur mit dem Fokus ‚sexualisierte Gewalt an männlichen Kindern und Jugendlichen' sowie ‚relevante Aspekte der Aufdeckung' wurde eine vergleichende Analysematrix erstellt. Diese sollte den Forscher_innen dabei helfen, die vorhandene Fachliteratur inhaltlich strukturiert und fokussiert auszuwerten. Folgende Aspekte wurden bei der Analyse der einzelnen Berichte, Artikel und Studien betrachtet:

- Reichweite (national/international) der Publikation
- Art der Fachliteratur (z. B. Forschungsliteratur, Praxisliteratur oder Literatur für Betroffene und Angehörige)
- inhaltlicher Fokus und neue Erkenntnisse
- Relevanz für die vorliegende Forschungsfrage
- Bedeutung der behandelten Themenfelder für die vorliegende Forschungsfrage
- benannte Forschungslücken
- Empfehlungen für die Praxis
- Erkenntnisse, die zur Entwicklung neuer Hypothesen im vorliegenden Forschungsvorhaben beitragen
- Erkenntnisse, die zur Entwicklung von Interviewleitfäden beitragen

Die Sichtung der vorhandenen Literatur diente dazu, Ergebnisse, die sich auf Aufdeckungsprozesse bei Jungen beziehen, herauszuarbeiten. Zugleich sollten die Ergebnisse der Literaturrecherche in die Entwicklung der Interviewleitfäden einfließen. Dies galt für die Leitfäden für die Interviews mit professionell an Aufdeckungsprozessen Beteiligten (Berater_innen etc.) sowie Forscher_innen und Betroffenen gleichermaßen. Die Entwicklung der Leitfäden für die Betroffeneninterviews folgte einem ‚offenen' Zugang, der gekennzeichnet war durch eine geringe Anzahl an Fragen, die die Erzählungen der Betroffenen anregen und nicht bloß einen vorher festgelegten Informationsbedarf erfüllen sollten (narrative problemzentrierte Interviews; vgl. Witzel 2000).

Die Erkenntnisse aus der Literaturrecherche wurden in der Auswertung der Daten berücksichtigt und trugen maßgeblich dazu bei, die an der Studie beteiligten Personen für den Forschungsgegenstand zu ‚sensibilisieren'. Die ‚theoretische Sensibilität', die gerade im Kontext der *Grounded Theory* häufig Erwähnung findet, bezieht sich auf die Fähigkeit von Forscher_innen, im Forschungsfeld sensibel reagieren und die Bedeutung von Befunden verstehen zu können (vgl. Glaser 1978; Glaser und Strauss 1998; Strauss und Corbin 1996). Erst dadurch sind Forscher_innen in der Lage, Einsichten gewinnen und Unwichtiges von Wichtigem unterscheiden zu können.

In der vorliegenden Studie traten die Forscher_innen mit einem jeweils unterschiedlichen Ausmaß an Sensibilität für den Forschungsgegenstand in die Forschungssituation ein. Einige waren erfahren in der Durchführung von (qualitativen) Studien im Kontext von Gewalt bzw. Gewaltresilienz, andere hatten sich bis dahin schwerpunktmäßig mit Jungen- bzw. Männlichkeitsforschung beschäftigt, wieder andere waren erstmals an einer qualitativen Studie beteiligt. Das Thema Aufdeckung von sexualisierter Gewalt war für alle Forscher_innen Neuland. Umso wichtiger war es, dass Vertreter von Tauwetter an relevanten Stellen

im Forschungsprozess ihr Erfahrungswissen aus der Beratung von Männern, die sexualisierte Gewalt erlebt hatten, einbrachten. Dies und die gemeinsame Literaturstudie zu Beginn des Forschungsprojekts trugen dazu bei, dass die Forscher_innen mit ‚theoretischer Sensibilität' ausgestattet waren, als sie in den Prozess der Datenerhebung eintraten. Ebendiese Sensibilität sowie ein solides Basiswissen zum Thema zu erwerben war auch das wesentliche Ziel der ersten Forschungsphase, in der es nicht darum ging, die Literatur zum Thema erschöpfend zu durchforsten und sich darin zu ‚vergraben' (vgl. Strauss und Corbin 1996). Vielmehr begleitete die Auseinandersetzung mit der (bereits gesichteten wie auch neuen) Literatur den gesamten nachfolgenden Forschungsprozess. Es fand ein Abgleich statt zwischen den im Forschungsfeld generierten Daten, der Fachliteratur aber auch anderen Materialien, wenn diese zu einem besseren Verständnis beitrugen. So wurden beispielsweise auch Medienberichte oder Romane zur Analyse herangezogen, wenn in den Interviews darauf Bezug genommen wurde.

4 Interviews mit professionell an Aufdeckungsprozessen Beteiligten und Forscher_innen

In der zweiten Forschungsphase wurden 16 Interviews mit Personen durchgeführt, die professionell mit der Aufdeckung von sexualisierter Gewalt gegen Jungen beschäftigt sind. Die Auswahl der Interviewpartner_innen erfolgte vor allem auf Basis der Annahme, dass die ausgewählten Personen über Wissen zum Forschungsgegenstand bzw. zur spezifischen Forschungsfrage (Was hilft männlichen Betroffenen dabei, die ihnen widerfahrene sexualisierte Gewalt aufzudecken?) verfügten, das nicht in bisherigen Publikationen zu finden war. Dabei handelte es sich entweder um Wissen aus eigener Forschungsarbeit oder um Wissen, das aus der Arbeit mit männlichen Betroffenen von sexualisierter Gewalt stammte. Einige der Befragten waren in speziellen Beratungsstellen bzw. Kinderschutzzentren tätig, die Unterstützung für gewaltbetroffene Kinder bzw. explizit für gewaltbetroffene Jungen anbieten sowie präventiv in unterschiedlichen Kontexten arbeiten. Zwei dieser Befragten sind sowohl in der Beratung als auch wissenschaftlich tätig. Andere verfügen über spezielles (Erfahrungs-)Wissen in der Arbeit mit Männern, die als Kinder bzw. Jugendliche sexualisierter Gewalt ausgesetzt waren. Ein Teil dieses Wissens beruht unter anderem auf der Arbeit in einschlägigen Selbsthilfegruppen. Zusätzlich wurden auch Personen befragt, die in Jugendbehörden bzw. Kriminalämtern mit dem Thema sexualisierte Gewalt gegen Jungen betraut sind. Auch andere Forscher_innen, die zur Aufdeckung von sexualisierter

Gewalt in universitären und außeruniversitären Kontexten arbeiten oder gearbeitet hatten, wurden in die Erhebung einbezogen.

Drei der 16 Interviews wurden mit professionell Beteiligten bzw. Forscher_innen in Großbritannien bzw. Österreich geführt. Alle anderen Interviews fanden mit Personen statt, die hauptsächlich in Deutschland in den einschlägigen Tätigkeitsbereichen tätig sind.

Die gezielte Auswahl der Interviewpartner_innen erfolgte in enger Abstimmung mit dem wissenschaftlichen Beirat und den Praxis-Fachstellen, insbesondere mit Vertretern von Tauwetter, die zum Teil auch den Kontakt zu den Interviewpartner_innen herstellten. Für die Rekrutierung und Auswahl der interviewten Personen war darüber hinaus das über lange Jahre aufgebaute internationale Netzwerk zur Gewalt- und Männerforschung von Dissens – Institut für Bildung und Forschung von großem Nutzen.

Die Interviewpartner_innen wurden im Rahmen von Leitfadeninterviews darum gebeten, ihr spezifisches Wissen zur Aufdeckung von sexualisierter Gewalt gegen männliche Kinder und Jugendliche zur Verfügung zu stellen (in der Sozialwissenschaft ist dafür u. a. der Begriff ‚Expert_innen-Interview' gebräuchlich, siehe dazu z. B. Gläser und Laudel 2010) und in diesem Zusammenhang möglichst Hinweise zu offenen Fragen und Bedarfen im Themenfeld zu geben. Im Besonderen wurden dabei ihre Sichtweisen zu folgenden Aspekten erfragt:

- Aufdeckungsverläufe und relevante Phasen der Aufdeckung
- hemmende und hilfreiche Faktoren in Aufdeckungsprozessen
- Rolle der professionellen Vernetzung
- Risikogruppen und Risikokonstellationen
- konkrete Bedarfe
- öffentliches Bewusstsein
- Veränderung der Betroffenengruppen und Entwicklung der Angebote

Das im Zuge der Literaturrecherche und -analyse generierte Wissen zur Aufdeckung von sexualisierter Gewalt gegen männliche Betroffene bildete die Grundlage für die Herausarbeitung zentraler Analysedimensionen und Leitfragen in den Interviews mit professionell Beteiligten und Forscher_innen, wobei die Interviewleitfäden jeweils an das Tätigkeitsfeld bzw. den Forschungsgegenstand der Befragten angepasst wurden.

Die Interviews mit professionell Beteiligten und Forscher_innen hatten vor allem den Zweck, Informationen über die Kontextbedingungen der Aufdeckung von sexualisierter Gewalt gegen männliche Betroffene zu gewinnen. In der Auswertung dieser Interviews ging es darum, *„gemeinsam geteilte Wissensbestände"*

(Meuser und Nagel 2005, S. 80) sowie besondere Deutungsweisen und Interpretationen herauszuarbeiten. Gemeinsamkeiten und Unterschiede wurden vor allem im Rahmen des *„thematischen Vergleichs"* (Meuser und Nagel 2005, S. 80) herausgearbeitet. Dies bedeutet, dass sich die Analyse der Interviews auf thematische Einheiten konzentrierte, auf zusammengehörige Inhalte, die an unterschiedlichen Stellen in den Interviews auftauchten, nicht an der Sequenzialität der Äußerungen.

Zudem wurden die Wissensbestände und Deutungsmuster der Interviewpartner_innen im Kontext ihrer professionellen und/oder organisatorischen Einbettung verortet. Dabei wurde deutlich, dass sich die Ziele und Vorgehensweisen der unterschiedlichen professionell Beteiligten (Berater_innen, Psychotherapeut_innen, Vertreter_innen von Polizei und Jugendamt etc.) und Forscher_innen maßgeblich voneinander unterscheiden, was unter anderem in unterschiedlichen Handlungsempfehlungen und wahrgenommenen Bedürfnissen bei männlichen Betroffenen zum Ausdruck kam (z. B. Suche nach Wahrheit vs. Suche nach Unterstützung).

Wenngleich der Interviewleitfaden an die unterschiedlichen Kontextbedingungen adaptiert wurde, sei doch darauf hingewiesen, dass die oben aufgelisteten Aspekte bei allen Interviews weitgehend gleich blieben, wodurch die Fokussierung auf den zentralen Forschungsgegenstand gewährleistet werden konnte. Diese Aspekte waren es auch, die bei der Auswertung im Mittelpunkt standen.

Die Abschrift der Interviewaufnahmen und damit die Entscheidung darüber, welche Interviewpassagen paraphrasiert bzw. transkribiert wurden, erfolgte in Hinblick darauf, welcher Informationsgehalt dem Gesagten innewohnt. Wörtliche Transkriptionen erfolgten vor allem dann, wenn die Interviews relevante Informationen zum Forschungsgegenstand enthielten. Andere Interviewpassagen wurden paraphrasiert, d. h. inhaltsgetreu, aber mit eigenen Worten wiedergegeben. Notationen von Pausen, Stimmlagen, nonverbale Äußerungen etc. wurden in den Transkriptionen nicht vorgenommen, weil diese nicht Gegenstand der Interpretation waren. Diese erste Niederschrift des Gesagten erfolgte chronologisch, d. h. in der Reihenfolge, in der es auch gesagt wurde, wobei durch die Paraphrasierung bereits eine erste Verdichtung stattfand.

In einem nächsten Schritt wurden die verschriftlichten Interviews nach inhaltlichen Schwerpunkten untergliedert und mit Überschriften versehen, wobei zum Teil die Terminologie der Interviewpartner_innen aufgegriffen wurde. Anschließend wurde der Interviewtext thematisch geordnet (z. B. Initiierung der Aufdeckung, Aufdeckungsrahmen, Alter der Akteure bei erster Offenlegung, Adressat_innen der Offenlegung) (vgl. Meuser und Nagel 2005). Thematisch ähnliche Textpassagen wurden in der Folge zusammengenommen und unter einer

Überschrift subsumiert (z. B. ‚Aufdeckung'). Ergebnis dieser weiteren Verdichtung des Interviewmaterials waren Wissensbestände und Deutungsmuster, die sich auf unterschiedliche Themen des Forschungsgegenstands bezogen. Anschließend erfolgte der thematische Vergleich, d. h. thematisch ähnliche Informationen aus den unterschiedlichen Interviews wurden zusammengenommen und unter Kategorien subsumiert.

Abschließend erfolgte die *„soziologische Konzeptualisierung"* (Meuser und Nagel 2005, S. 88) und theoretische Einbettung. Die den Interviews entnommenen Begriffe wurden dabei in soziologische Termini übersetzt, damit eine Anbindung an Interpretationen in facheinschlägigen Diskursen erfolgen konnte. Die Verbindung mit den Ergebnissen aus der Literaturanalyse sollte eine Anknüpfung an die aktuelle Diskussion sowie eine theoretisch unterfütterte Systematisierung der Ergebnisse aus den Interviews mit professionell Beteiligten und Forscher_innen ermöglichen. Dabei wurden zwei Aspekte schwerpunktmäßig herausgearbeitet: erstens relevante Faktoren im Rahmen von Aufdeckungsverläufen und zweitens hilfreiche sowie hemmende Faktoren in der Aufdeckung sexualisierter Gewalt gegen männliche Kinder und Jugendliche. Letztere wurden mittels des sogenannten ökologischen Modells, das Faktoren auf Ebene des Individuums, der sozialen Beziehungen, der Institutionen und der Gesellschaft differenziert (vgl. Hagemann-White et al. 2010; siehe dazu Kap. 4) systematisiert und diskutiert.

Die Ergebnisse der Literaturrecherche und der Interviews mit professionell Beteiligten und Forscher_innen wurden in einem ausführlichen Zwischenbericht zusammenfassend dargestellt und mit dem wissenschaftlichen Beirat kritisch diskutiert. Dabei fand eine inhaltliche Fokussierung auf folgende Themenbereiche statt:

- sexualisierte Gewalt gegen männliche Kinder und Jugendliche (Prävalenz- und Aufdeckungsraten, Bedingungen, Einflussfaktoren und Folgen sexualisierter Gewalt)
- Dimensionen der Aufdeckung und Aufdeckungsverläufe (Dynamiken, Adressat_innen, Erinnerung, Einordnung, Offenlegung, Inanspruchnahme von Hilfen)
- hilfreiche und hemmende Faktoren im Prozess der Aufdeckung von sexualisierter Gewalt gegen männliche Kinder und Jugendliche

Diese ersten Ergebnisse fanden in der Folge Eingang in die Entwicklung von Leitfäden für die Betroffeneninterviews sowie in die Entwicklung von Leitfäden für Interviews mit Personen aus dem sozialen Umfeld der Betroffenen, die im Prozess der Aufdeckung als hilfreich bzw. unterstützend erlebt wurden.

5 Interviews mit Betroffenen

Im Rahmen der Interviews mit Männern, die als Kinder oder Jugendliche sexualisierte Gewalt erfahren haben, ging es in erster Linie darum, hilfreiche Faktoren, aber auch Lücken im Hilfeangebot für männliche Betroffene aufzuzeigen und Empfehlungen zu erarbeiten, wie angemessene Hilfen aufgebaut sein müssen, damit diese früh und häufig erfolgen können. Dabei wurde von der Unterschiedlichkeit männlicher Betroffener und ihrer Bedürfnisse und Bedarfe ausgegangen, die nicht zuletzt durch einander überschneidende Zugehörigkeitsverhältnisse und gesellschaftliche Mehrfachdiskriminierungen (*Intersektionalität;* vgl. Crenshaw 1989) geprägt sind.

In der zum Zeitpunkt der Antragstellung vorliegenden Forschungsliteratur wurden drei Gruppen beschrieben, die einem besonders großen Risiko ausgesetzt sind, sexualisierte Gewalt zu erleben. Dies waren Kinder mit Behinderungen, Kinder aus Familien mit Partnerschaftsgewalt und Kinder mit Zugehörigkeiten zu einer stark patriarchalen Kultur (Kindler 1999; Kindler und Schmidt-Ndasi 2011). Im Zuge der Datenerhebung durch die Interviews wurde ein Sample erstellt, in dem diese drei Risikogruppen abgebildet waren, um so dem intrakategorialen Zugang des Intersektionalitätsansatzes zu entsprechen, der die Heterogenität innerhalb spezifischer sozialer Gruppen (z. B. Männer) sowie die Relation sozialer Kategorien (z. B. Körper) in ihrer Relevanz für Diskriminierung und Ausgrenzung fokussiert (vgl. McCall 2005).

Die 31 biografischen Interviews mit männlichen Betroffenen bildeten den empirischen Kern des Projekts. Interviewt wurden Männer, denen als Kinder oder Jugendliche sexuelle Gewalt widerfahren war und die sich inzwischen offenbart hatten. Ziel war es, jene Bedingungen zu erforschen, die es den Interviewpartnern erleichtert oder erschwert hatten, ihre Erfahrungen sexualisierter Gewalt aufzudecken.

Die ursprünglich vorgesehene Anzahl von 20 biografischen Interviews mit männlichen Betroffenen und 30 Interviews mit Beteiligten aus dem Umfeld konnte nicht erreicht werden. Die Betroffenen konnten (oder wollten) nur in Einzelfällen Personen nennen, die sie in ihren Aufdeckungsprozessen als unterstützend erlebt hatten, was vielfach daran lag, dass die ersten Offenlegungen viele Jahre zurücklagen und die Betroffenen zu jenen Personen keinen Kontakt mehr hatten oder sich nicht mehr (gut genug) an sie erinnerten. Deshalb wurde das Sample umstrukturiert, sodass insgesamt 31 biografische Interviews mit männlichen Betroffenen durchgeführt wurden, was ein höheres Maß an Diversifikation im Sample ermöglichte.

Zudem war dem Forschungsteam daran gelegen, die Betroffenenperspektive stärker in die Forschung einzubeziehen. Dies geschah durch den zentralen Stellenwert,

den die Betroffeneninterviews in der Studie erhielten, wofür die Erhöhung der Anzahl an biografischen Interviews nicht unerheblich war.

5.1 Rahmenbedingungen des Interviews

Weil es sich bei den Betroffenen, die im Rahmen der Studie interviewt wurden, um eine vulnerable Gruppe handelt, wurden mehrere Strategien eingesetzt, um das Risiko der psychischen Belastung durch das Interview so gering wie möglich bzw. beherrschbar zu halten:

- Die Teilnahme am Interview erfolgte freiwillig und nach Übermittlung relevanter Informationen zu Projektinhalt, Ablauf des Interviews, Umgang mit den Interviewdaten und Ergebnistransfer.
- Die Interviewpartner wurden darüber aufgeklärt, dass die Interviews von geschulten Personen geführt werden, und es bestand für sie die Möglichkeit, zwischen einem männlichen Interviewer und einer weiblichen Interviewerin zu wählen.
- Die Interviewpartner bestimmten maßgeblich über die Gesprächsinhalte, z. B. ob und in welchem Ausmaß sie über ihre Gewalterfahrungen sprachen.
- Sie hatten die Möglichkeit, das Interview jederzeit zu unterbrechen oder ganz abzubrechen.
- Ebenso konnten sie ihre Teilnahme jederzeit zurückziehen und die Löschung des Interviews verlangen.
- Zum Umgang mit psychischen Belastungen wurde eine Liste an deutschlandweiten Beratungsangeboten für Männer mit sexualisierten Gewalterfahrungen zusammengestellt. Aus dieser Liste konnten regional relevante Angebote als Ressource für die Nachbereitung der Interviews genannt werden.
- Im Falle akuter Belastungen erklärten sich die Interviewer_innen bereit, den Kontakt zu einer Beratungsstelle herzustellen.
- Den Interviewpartnern wurde zugesichert, dass alle Gesprächsinhalte streng vertraulich behandelt und anonymisiert werden (Schweigepflichterklärung aller Projektmitarbeiter_innen, Anonymisierung von Namen, Ortsbezeichnungen und Einrichtungen in den Transkripten, Verschlüsselung von interner Datenweitergabe und Datenspeicherung, anonymisierte Zitierweise in der Projektveröffentlichung, Löschung der Interviewaufzeichnung nach Projektablauf, Aufbewahrung der Kontaktdaten zum Zwecke der Übermittlung der Projektergebnisse bzw. der neuerlichen Kontaktierung bei einer eventuellen Fortsetzung des Projekts).

Als Interviewer_innen wurden Personen eingesetzt, die ein sozialwissenschaftliches Studium absolviert und bereits Erfahrung in der Durchführung qualitativer Interviews hatten. Alle Interviewer_innen absolvierten ein Interviewtraining, das explizit auf die Durchführung von Interviews zu Gewalterfahrungen ausgerichtet war. Infolge dieses Trainings wurde der Interviewleitfaden überarbeitet und nach Abstimmung mit dem wissenschaftlichen Beirat finalisiert.

Während des gesamten Erhebungs-, Transkriptions- und Auswertungsprozesses der biografischen Interviews mit Betroffenen stand dem Forschungsteam die Möglichkeit der Supervision zur Verfügung. Dies wurde vor allem mit Blick auf die Herausforderungen relevant, vor denen Forscher_innen (auch Interviewer_innen und Transkribent_innen) im Umgang mit dem Thema sexualisierte Gewalt standen. Als Supervisor_innen standen Personen bereit, die über Erfahrungen mit dem Thema sexualisierte Gewalt gegen männliche Kinder und Jugendliche verfügten. Diese wurden nach einem Erstgespräch mit den Projektmitarbeiter_innen ausgewählt. Innerhalb der Forschungsgruppe wurde zusätzlich vereinbart, Belastungen, die sich aus den Interviews ergaben, einander mitzuteilen und sich teamintern Gesprächspartner_innen anzuvertrauen. Sowohl Supervision als auch teaminterne Gespräche wurden vielfach genutzt.

5.2 Der Zugang zu Interviewpartnern

Der Zugang zu den Interviewpartnern erfolgte vorwiegend über Beratungseinrichtungen und Selbsthilfegruppen von männlichen Betroffenen von sexualisierter Gewalt in den unterschiedlichen Bundesländern (v. a. Berlin, Niedersachsen und Bayern), wobei die Herstellung des Kontakts zu diesen Einrichtungen und Gruppen maßgeblich durch die Berliner Beratungsstelle Tauwetter unterstützt wurde. Zum Zweck der Kontaktaufnahme wurden Informations- und Faltblätter erstellt, in welchen das Projekt kurz vorgestellt, die Suche nach Interviewpartnern konkretisiert und mögliche Interviewer_innen genannt wurden. Zudem wurden Informationen zum Interviewablauf, zum Umgang mit den generierten Daten und zum Ergebnistransfer übermittelt.

Die Herstellung des Kontakts zu potenziellen Interviewpartnern erfolgte über Berater_innen bzw. Therapeut_innen in den entsprechenden Einrichtungen. Diese informierten potenzielle Interviewpartner (eine Beratungsstelle schrieb z. B. ehemalige Klienten an), woraufhin diese eine_n der möglichen Interviewer_innen telefonisch oder schriftlich kontaktieren konnten. Auf diese Weise konnte die Anonymität in diesem ersten Schritt der Kontaktherstellung gewährleistet werden.

Eine andere Möglichkeit der Kontaktherstellung war die Vorstellung des Projekts und Konkretisierung der Suche nach Interviewpartnern durch Projektmitarbeiter_innen in Selbsthilfegruppen. Zeitgleich wurde die Suche nach Interviewpartnern auf der Webseite des Projekts und in Internetforen von Betroffenen sexualisierter Gewalt bekannt gemacht.

5.3 Das Sample

Die Durchführung der Interviews erfolgte in den Bundesländern Schleswig-Holstein, Berlin, Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Baden-Württemberg und Bayern.

Es wurden insgesamt 31 Interviews mit Männern durchgeführt, denen in Kindheit und/oder Jugend sexualisierte Gewalt angetan worden war. Die Betroffenen waren zwischen 24 und 85 Jahre alt, wobei sie gleichmäßig auf die Altersgruppen 20–29, 30–39, 40–49 und über 50 verteilt waren. Etwa ein Drittel aller Interviewpartner arbeitete im sozialen, pädagogischen, therapeutischen oder pflegerischen Bereich (z. B. Physiotherapie, Psychotherapie, Soziale Arbeit). Knapp einem Drittel der Interviewpartner war es zum Zeitpunkt der Befragung aufgrund der Folgen der sexualisierten Gewalt nicht möglich, einer Erwerbsarbeit in vollem Umfang nachzukommen (sie waren geringfügig beschäftigt, früh verrentet oder erwerbslos).

Fast alle Interviewpartner sind in Deutschland geboren, drei von ihnen in anderen Ländern (Polen, Tschechoslowakische Republik sowie ein nicht näher benannter Nachfolgestaat der Sowjetunion). In einigen Fällen berichteten die Betroffenen von Migrationserfahrungen DDR → BRD bzw. von Binnenmigration in Deutschland. In einem Fall kam die Mutter aus Frankreich, was aus Sicht des Betroffenen zu einem gewissen Ausschluss im Dorf beitrug. Insgesamt sind Interviewpartner mit einer Zuwanderungsgeschichte kaum im Sample vertreten. Alle Bemühungen, weitere Männer mit Zuwanderungsgeschichten zu erreichen (z. B. Kontakt mit spezifischen Beratungseinrichtungen), waren erfolglos.

Keiner der Interviewpartner identifizierte sich als *Person of Colour* oder Schwarz. Fast alle Interviewpartner sprachen Deutsch als Erstsprache (ein Interviewpartner hatte Russisch als Erstsprache gelernt und hatte zum Zeitpunkt des Interviews sehr gute Deutschkenntnisse).

Vier Interviewpartner waren gehörlos. Sie wurden durch eine Zusammenarbeit mit Sabine Fries erreicht, die bereits Interviews zu Gewalterfahrungen von gehörlosen Frauen durchgeführt hatte (Fries und Schröttle 2015) und einen Aufruf zur Teilnahme an der Studie in Netzwerken von Gehörlosen schaltete. Alle

gehörlosen Interviewpartner sprachen deutsche Gebärdensprache, drei von ihnen allerdings in eingeschränktem Maße aufgrund eines späten Spracherwerbs bzw. nur eingeschränkter Unterstützung des Erwerbs der deutschen Gebärdensprache durch Bildungseinrichtungen in Kindheit und Jugend.

5.3.1 Lebenssituation in der Kindheit

Die meisten Interviewpartner lebten während ihrer Kindheit und Jugend in einer Familie, in der Regel bei den Eltern und in vielen Fällen mit Geschwistern. Die familiären Konstellationen unterschieden sich aber: Einige lebten bei beiden leiblichen Eltern, andere bei alleinerziehenden Müttern, einer nach der Scheidung beim Vater, andere wiederum mit Stiefeltern zusammen. Teilweise gab es eine Unterbringung bei den Großeltern oder in einer Pflegefamilie. Neun der Interviewpartner hatten einen Teil ihrer Kindheit oder Jugend in Heimen oder Internaten verbracht, darunter alle vier gehörlosen Interviewpartner. Ein Interviewpartner lebte mit Zustimmung und Finanzierung seiner Eltern zeitweise bei einer Person, die nach Einzug des Jungen begann, diesem gegenüber sexualisierte Gewalt auszuüben.

Die sozio-ökonomische Situation in Kindheit und Jugend variierte sehr stark. Mehr als ein Drittel aller Interviewpartner gab an, dass die finanzielle Lage prekär, schlecht oder angespannt war, die meisten gaben an, in abgesicherten bis gut situierten Verhältnissen im Mittelstand aufgewachsen zu sein. Interviewpartner aus sehr wohlhabenden Verhältnissen sind im Sample nicht vertreten. Einschränkend sei aber darauf hingewiesen, dass nicht alle Interviewpartner Angaben dazu machten.

Eine gewisse Variation zeigt sich mit Bezug auf Religiosität: Vom Aufwachsen in einem *„wahnhaft“* katholischen Umfeld über ein atheistisches bis hin zu einem satanischen Kult sind verschiedene Umfelder vertreten. Religiöse Umfelder waren hauptsächlich christlich geprägt.

5.3.2 Risikogruppenmerkmale

Zwei Drittel alle Interviewpartner gaben an, in einem autoritären/patriarchalen Elternhaus aufgewachsen zu sein. In nahezu allen Fällen wurde zudem von Partnerschaftsgewalt in der Familie, häufig auch von Gewalt gegen (einzelne) Kinder berichtet.

Vier der Interviewpartner waren gehörlos, weitere Behinderungen zu Beginn der sexualisierten Gewalt wurden nicht genannt; einige Interviewpartner nannten chronische körperliche Erkrankungen, die von einigen als Folgeerscheinung der sexualisierten Gewalt gewertet wurden (z. B. Neurodermitis). Aus Versuchen, Interviewpartner mit anderen Formen von Beeinträchtigungen zu erreichen – z. B.

wurden Teilnehmer der Studie „Gewalt gegen Männer mit Behinderungen“ (vgl. Jungnitz et al. 2013) angeschrieben, die bei der Studie angegeben hatten, dass ihnen sexualisierte Gewalt in Kindheit oder Jugend widerfahren ist und die sich dazu bereit erklärt hatten, für weitere Studien zur Verfügung zu stehen –, haben sich keine weiteren Interviews ergeben.

5.3.3 Informationen zur sexualisierten Gewalt

Der Zeitpunkt des ersten Übergriffs lag zwischen der frühesten Kindheit und dem 16. Lebensjahr. Die Dauer der Gewalt lag zwischen einem einmaligen Übergriff und 15 Jahren. Im Falle eines Interviewpartners ging die erlebte sexualisierte Gewalt später in Prostitution über bzw. bestand die Abhängigkeit bis ins Erwachsenenalter fort, sodass der Betreffende 22 Jahre lang in diesen Gewaltverhältnissen lebte, wobei rein juristisch ab dem Alter von 18 Jahren keine sexualisierte Gewalt gegen ein Kind bzw. einen Jugendlichen mehr vorlag. Ein weiterer Interviewpartner berichtete zusätzlich zu Widerfahrnissen in der Jugend von Gewaltwiderfahrnissen im Alter von 24 und 26 Jahren. 15 Betroffene berichteten von sexualisierter Gewalt durch verschiedene Täter_innen. In 16 Fällen ging die sexualisierte Gewalt von einer Person aus. 28 der Interviewpartner schilderten sexualisierte Gewalt durch männliche Personen, zehn Interviewpartner berichteten von sexualisierter Gewalt durch weibliche Personen.

Beim Großteil der Interviewten ging die sexualisierte Gewalt von Familienangehörigen aus (Vater, Bruder, Mutter, Patentante, Onkel, Großmutter, andere Verwandte, Pflegeeltern), wobei sowohl männliche Täter (14 Interviewpartner) als auch weibliche Täterinnen (8 Interviewpartner) genannt wurden. Zudem wurden Täter_innen aus dem nahen sozialen Umfeld genannt (z. B. Hausmeister in der Schule, Familienfreundin, Pfarrer, Gemeindearbeiter, Jugendliche aus der Clique, Mitschüler_innen). Von einigen Interviewpartnern wurden organisierte Gewaltsysteme beschrieben: z. B. ‚offene Wohnungen‘ (vgl. einleitendes Kapitel in diesem Band), Pädosexuellennetzwerke, ritueller Missbrauch in einem satanischen Kult. Zum Teil ging die sexualisierte Gewalt von Fremdtätern aus (z. B. im Schwimmbad, im Ferienort), zum Teil von bekannten Betreuungspersonen (z. B. Kinderbetreuerin, Freizeitbetreuer in Jugendcamps und Pfadfindergruppen oder Sportbetreuer) oder von Personen in Schulen und Heimen (z. B. Erzieher, Ordensschwester oder Pater im Internat, Hausmeister in der Grundschule).

Erste Offenlegungen, denen geglaubt wurde, passierten zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Der früheste Zeitpunkt, zu dem ein Betroffener die Gewalterfahrungen offenlegte und dabei die Erfahrung machte, dass seinen Erzählungen geglaubt wurden, war im Alter von 11 Jahren, der späteste im Alter von

49 Jahren. Von vielen Interviewpartnern wurden Versuche der Offenlegung in der Kindheit beschrieben, die nicht verstanden, ignoriert oder bestraft wurden und keine positiven bzw. hilfreichen Konsequenzen für die Betroffenen hatten. In keinem Fall wurde ein Gewaltverhältnis durch die Offenlegung gegenüber einer erwachsenen Person beendet.

In sieben Fällen mussten sich Täter einem Strafverfahren stellen (dies betraf nur Täter, keine Täterinnen), wobei in einigen Fällen die Anzeige von den Betroffenen selbst ausging. In den anderen Fällen wurden die Täter durch Aushebung von pädosexuellen Netzwerken ermittelt. Teilweise wurden Verfahren wegen der Verjährung der Taten eingestellt bzw. waren die Aussagen der Interviewpartner nicht mehr prozessrelevant. In einem Fall wurde der Schwester des Betroffenen, die eigentlich Anzeige erstatten wollte, vermittelt, dass die Anzeige nicht verfolgt werden würde, weil es sich beim Täter (dem Vater des Betroffenen) um einen Polizisten in gehobener Position handelte. Diese Aussage traf ein Vorgesetzter der Schwester, die sich zu diesem Zeitpunkt in der Ausbildung zur Polizistin befand und unter Druck gesetzt wurde, die Anzeige zurückzuziehen, weil sie ansonsten nicht verbeamtet werden würde.

5.4 Das Interview

5.4.1 Der Rahmen

Wie schon teilweise dargestellt, entschieden die Interviewpartner selbst über den Interviewrahmen. Dies beinhaltete die Wahl des_der Interviewer_in sowie Ort und Zeitpunkt des Interviews. Einige Betroffene entschieden sich dazu, das Interview mit einer Interviewerin zu führen, weil sie aufgrund der Gewalterfahrung Schwierigkeiten damit hatten, sich einem Mann anzuvertrauen. Andere Betroffene wollten bewusst mit einem Mann reden, in der Annahme, dass sie von diesem besser verstanden würden. Auch der Ort wurde von den Betroffenen ausgewählt: Das Interview konnte in den Räumlichkeiten einer Selbsthilfegruppe, genauso gut aber z. B. auf einer Parkbank geführt werden.

Die Interviews wurden als leitfadengestützte Interviews in Anlehnung an das problemzentrierte Interview (vgl. Helfferich 2004; Witzel 2000; Witzel und Reiter 2012) durchgeführt, aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Im Falle von Interviews mit gehörlosen Betroffenen in deutscher Gebärdensprache fand die Aufzeichnung per Video statt, wobei die Kamera weder auf die Interviewer_innen noch auf die interviewte Person, sondern auf eine dritte, schattengebärdende Person gerichtet war, die das Interview wiedergab (diese Methode wurde von Fries entwickelt, vgl. Fries und Schröttle 2015).

5.4.2 Der Einstieg

Zum Einstieg in das Interview stellte sich der_die Interviewer_in vor und nahm dabei Bezug auf seine_ihre Auseinandersetzung mit dem Thema. So konnte es z. B. sein, dass über bisherige Forschungserfahrungen mit dem Fokus Gewalt berichtet wurde und dass der_die Interviewer_in gezielt auf sein_ihr spezielles Interesse im Kontext von Resilienz Bezug nahm. Auf diese Weise sollte der Interviewpartner eine Vorstellung davon bekommen, welcher Person er seine Geschichte anvertraut.

Anschließend wurde er über das Projekt informiert und das Erkenntnisinteresse (Aufdeckungsverläufe und hilfreiche Faktoren in Aufdeckungsprozessen) wurde offengelegt. Gleichzeitig wurde der Betroffene über den angestrebten Projektnutzen informiert (Hilfe für Betroffene verbessern).

Die Rolle des Betroffenen wurde ebenfalls konkretisiert. So ging es z. B. in den Interviews in erster Linien darum, dass die Betroffenen ihr Wissen und ihre Erfahrungen zur Verfügung stellten, sodass das Forschungsteam in der Lage war, unterstützende Bedingungen und hemmende Faktoren im Aufdeckungsprozess erfassen zu können. Gleich zu Beginn des Interviews wurde deshalb deutlich gemacht, dass es um die Erfahrungen, Einschätzungen, Reflexionen und Haltungen der Betroffenen geht, mit allen Freiheiten der Korrektur eigener Aussagen. Wie schon dargelegt, entschieden die Betroffenen selbst, was und wie sie erzählten, hatten sie die Möglichkeit, das Gespräch jederzeit zu unterbrechen oder auch ganz abzubrechen, und konnten sie ihre Teilnahme jederzeit zurückziehen und die Löschung ihres Interviews verlangen.

5.4.3 Die Einwilligungserklärung

Nach einer kurzen Einführung in den Interviewverlauf (zuerst erzählende Phase, dann gezielte Nachfragen und anschließend ein Kurzfragebogen) wurden die Interviewpartner gebeten, eine Einwilligungserklärung zu unterzeichnen, in welcher sie bestätigten:

- über das Projekt informiert worden zu sein
- freiwillig daran teilzunehmen
- selbst darüber entscheiden zu können, was sie erzählen
- das Interview jederzeit unterbrechen oder auch abbrechen zu können
- jederzeit (also auch nach Ende des Interviews) die Löschung der von ihnen gemachten Angaben verlangen zu können
- ihr Zustimmung zur auditiven Aufzeichnung, anschließenden Abschrift, Anonymisierung (Namen, Orte, Einrichtungen) und Löschung der Aufzeichnung nach Projektende zu geben

- der projektinternen Nutzung der Interviewabschrift (keine Weitergabe an Dritte) zum Zwecke der Analyse und der anonymisierten Bezugnahme auf diese in der Projektveröffentlichung zuzustimmen
- der Aufbewahrung der Einwilligungserklärung als Nachweis des Datenschutzes gemeinsam mit den Kontaktdaten in einem verschlossenen Schrank der Forschungseinrichtung zuzustimmen

Darüber hinaus wurden die Interviewpartner gebeten, sich zu entscheiden zwischen der Löschung der Interviewabschrift und der Kontaktdaten nach Ablauf des Projekts und der Aufbewahrung von Abschrift und Kontaktdaten zur möglichen späteren Verwendung auf Anfrage der Forschungseinrichtung.

5.4.4 Die Interviewfragen

Das Interview war als narratives Interview (vgl. Atkinson und Delamont 2005) angelegt. Demgemäß wurden nur wenige Fragen gestellt, die dafür großteils erzählgenerierenden Charakter hatten. Dabei ging es in erster Linie darum, dass die Betroffenen Einblick in die Aufdeckung der Gewaltwiderfahrnisse gewähren. Dazu sollten die Betroffenen ihre persönlichen Erfahrungen mitteilen. Mit der Hauptfrage *„Wir interessieren uns für die Aufdeckung von sexuellem Missbrauch. Vielleicht können Sie mir erzählen, wie das bei Ihnen war?“* sollten die Erzählungen der Betroffenen angeregt werden. Statt einen vorab festgelegten Informationsbedarf zu erfüllen, sollten die Befragten – wie schon eingangs erwähnt – dabei selbst entscheiden, was und wie sie erzählten. Um ein Interview am Laufen zu halten, wurden ggf. zwischendurch Aufrechterhaltungsfragen gestellt (z. B. *„Erzählen Sie doch noch etwas mehr dazu, ich möchte mir das gern vorstellen können“*). Zusätzlich wurde den Betroffenen signalisiert, dass es ihnen freisteht, über belastende Erfahrungen zu sprechen.

Nach dieser ersten narrativen Sequenz wurden thematische Aspekte der Erzählsequenz – sofern die Betroffenen nicht bereits auf diese Bezug genommen hatten – in Sondierungsfragen aufgegriffen und mit gezielten Nachfragen spezifiziert. Diese konnten sich auf Prozesse der Offenlegung beziehen, auf konkrete Anlassfälle oder Momente, in denen dem Betroffenen bewusst wurde, dass er sexualisierte Gewalt erlebt hat, auf das Lebensumfeld während der Aufdeckung, auf wichtige Personen (auch professionelle) in diesem Prozess (z. B. Eltern, Freunde), auf hilfreiche und hemmende Faktoren, Aufdeckungsversuche, Geschlechterrollen und andere Themen.

Zusätzlich wurden Fragen danach gestellt, ob Anzeige erstattet wurde und welche Rolle die widerfahrene Gewalt heute im Leben der Betroffenen spielt. Anschließend wurden die Interviewpartner nach Ratschlägen gefragt, die sie

anderen Betroffenen geben würden. Das Interview wurde mit der Frage *„Gibt es etwas, was Sie noch erzählen möchten?“* beendet, auf die viele Interviewpartner eingingen.

Anschließend wurden ausgewählte Daten der Interviewpartner über einen Kurzfragebogen erfasst:

- zum Zeitpunkt des Interviews: Alter, Geschlecht, Ausbildung, Beruf
- zum Zeitpunkt der sexualisierten Gewalt: Wohnkonstellation (bei Eltern oder in einer Institution), Bundesland, Erstsprache, Deutschkenntnisse, Zuwanderungsgeschichte, Schulabschluss der Eltern, Beruf der Eltern, finanzielle Lage, Rassismuserfahrungen, Religiosität im Umfeld
- Risikogruppenmerkmale: Gewalt zwischen den Eltern, autoritäres oder patriarchales Umfeld, gesundheitliches Befinden (Einschränkungen/Behinderungen)
- Fragen zur sexualisierten Gewalt: Alter zum Zeitpunkt des ersten Übergriffs, Alter zum Zeitpunkt der ersten Offenlegung, Dauer des Gewaltverhältnisses, Täter_in(nen), Konsequenzen (Strafverfahren)

Abschließend wurden die Interviewpartner gefragt *„Was wünschen Sie sich für die Zukunft?“* – dies zum einen als Angebot, aus dem Interviewthema auszusteigen, und zum anderen als Möglichkeit, politische Forderungen zu stellen.

Am Ende des Interviews hatten die Betroffenen die Möglichkeit, Personen aus ihrem Umfeld zu nennen, die sie im Aufdeckungsprozess als bedeutsam erlebt hatten und die im Rahmen der Studie zum Aufdeckungsprozess befragt werden könnten.

Nach jedem Interview wurden Interviewberichte verfasst, in welchen folgende Informationen schriftlich festgehalten wurde:

- Informationen, die vor oder nach dem Interview übermittelt wurden
- Wie ist das Interview zustande gekommen?
- Rahmenbedingungen (Ort, Dauer, Unterbrechungen, Störgeräusche etc.) des Interviews
- Vereinbarungen bezüglich Beteiligteninterviews
- mittels Kurzfragebogen erhobene Daten.

5.5 Die Analyse

Nach der Durchführung des Interviews und der Erstellung eines Kurzberichts erfolgte die Transkription gemäß verbindlicher Transkriptionsregeln, in denen

Standards der Formatierung und Textkennzeichnung (z. B. Betonungen, Pausen, Wortabbrüche) sowie des Umgangs mit außersprachlichen Handlungen (z. B. Lächeln), Hörersignalen (z. B. *„mhm“*) und nicht-eindeutigen Textpassagen geregelt wurden.

Nach der Transkription erfolgte ein Korrekturlesen der Abschrift mit Abhören der Audiodatei durch die Interviewer_innen. Anschließend wurden die Interviews anonymisiert, wodurch ein Wiedererkennen der Personen, der genannten Orte oder Einrichtungen weitgehend unmöglich gemacht werden sollte.

Anschließend wurde die qualitative Analyse anhand des anonymisierten Materials durchgeführt. Dabei kam eine Software zur computergestützten qualitativen Daten- und Textanalyse (MAXQDA) zum Einsatz.

5.5.1 ‚Offenes Kodieren‘

Das offene Kodieren– ein Kodier-Verfahren aus der *Grounded Theory* (vgl. Strauss und Corbin 1996) – bildete den ersten grundlegenden Schritt in der Analyse des vorhandenen Materials. Während einer eingehenden Analyse der Interviews (vergleichen und Fragen stellen) wurde das Textmaterial ‚aufgebrochen‘, d. h., den Textinhalten in einzelnen Sätzen oder Abschnitten wurden Namen gegeben, die geeignet waren, das dort beschriebene Phänomen am besten zu bezeichnen (z. B. Rückkehr an Orte, Buchlektüre, Medienberichte). Dabei wurden Frage danach gestellt, was gesagt wurde, wie etwas gesagt wurde, ob es Hinweise dafür gab, dass etwas nicht gesagt wurde, etc.

Anschließend wurde das Interviewmaterial vergleichend analysiert, die entdeckten und mit Bezeichnungen (Kodes) versehenen Phänomene wurden gruppiert, *„gleiches zu gleichem“* (Strauss und Corbin 1996, S. 47) zusammengefasst und mit Kategorien versehen (z. B. wurden ‚Rückkehr an Orte‘, ‚Buchlektüre‘ oder ‚Medienberichte‘ unter ‚Bedingungen für Erinnerungen an Gewaltwiderfahrnisse‘ subsummiert). Daraufhin erfolgte die Entwicklung von Kategorien mit Blick auf deren Eigenschaften (z. B. konnten Erinnerungen hinsichtlich ihrer ‚Intensität‘ oder ‚Häufigkeit‘ unterscheiden werden). In der vergleichenden Analyse aller Interviews wurden neue Kategorien gebildet und Kodes wurden umbenannt.

5.5.2 Fallgeschichten

In einem weiteren Schritt wurden möglichst zeitnah nach der Kodierung kurze Fallgeschichten verfasst, in denen wesentlich erscheinende Interviewinhalte zusammengefasst wurden. Diese Skripte gaben einen kurzen Überblick über die einzelnen Fälle und bildeten eine unerlässliche Basis für die vergleichende Analyse der unterschiedlichen Aufdeckungsverläufe. Alle Fallgeschichten umfassten:

- eine kurze Zusammenfassung der erzählten Geschichte
- Informationen zur sexualisierten Gewalt (sofern vorhanden)
- Informationen zur Aufdeckung
- Informationen zur Hilfestruktur sowie zum Kontakt mit dem professionellen System
- hilfreiche und hemmende Faktoren in den Aufdeckungsprozessen
- für das Forschungsthema zentral erscheinende Phänomene

Die Interviews wurden dabei von den Forscher_innen zusammenfassend paraphrasiert und erneut verschriftlicht, was zum einen den Verstehensprozess vorantrieb (vgl. Mosser 2009) und zum anderen die bereits erarbeiteten Kodes und relevanten thematischen Phänomene in ihrer Verbindung sichtbar werden ließ. Gleichzeitig wurde auf diese Weise – und nach dem Prozess des offenen Kodierens – neuerlich eine Systematisierung der auf den Interviews beruhenden Daten möglich, was wiederum deren Vergleich zugutekam. Die Interviewdaten wurden mit diesem Analyseschritt nicht nur strukturierter, sondern auch nachvollziehbarer, verständlicher und vertrauter.

5.5.3 ‚Axiales Kodieren'

Sowohl beim offenen Kodieren als auch bei der Paraphrasierung und erneuten Strukturierung der Daten wurden pro Interview jeweils ein bis zwei zentrale Phänomene (z. B. Stigmatisierungen im Aufdeckungsprozess oder gewaltbetonte Männlichkeitsinszenierung als Widerstandstrategie gegen Gewalt) herausgearbeitet, die dann im Zuge des axialen Kodierens in einen Sinnzusammenhang gebracht wurden. Dabei ging es in erster Linie darum, die erfassten Kodes zueinander in Beziehung zu setzen, denn während das offene Kodieren das Material ‚öffnet', fügt das axiale Kodieren das Material wieder zusammen und sucht Verbindungen zwischen als relevant erscheinenden Phänomenen und damit in Beziehung stehenden Kodes.

Alle Phänomene wurden gemäß einem Kodier-Paradigma (vgl. Strauss und Corbin 1996) skizziert. Dabei wurden die Phänomene mit Blick auf jene Bedingungen beschrieben, durch die sie maßgeblich verursacht wurden. Zugleich wurden der Kontext der Phänomene, die Handlungsstrategien im Umgang mit ihnen und die Konsequenzen daraus einer eingehenden Betrachtung unterzogen.

Ein Beispiel dazu: In einem Fall erschien die positive Sicht auf die Offenlegung als ein zentrales *Phänomen* in der Erzählung des Interviewpartners. Zentral deshalb, weil er mehrfach und sehr deutlich auf die Notwendigkeit der Offenlegung hinwies, die er selbstbezüglich als *„sich selbst gegenüber ehrlich sein und sich deshalb auch anderen anvertrauen"* verstand. Ein gewisses Grundvertrauen

in die Mitmenschen (Vertrauen in seine Partnerin und in die Stabilität ihrer Beziehung) war in seinem Fall schon vor der ersten Offenlegungserfahrung gegeben *(Kontext).* Erfahrungen mit ersten Offenlegungen (seiner Partnerin, Freunden und einer Therapeutin gegenüber) beschrieb der Betroffene als befreiend und erleichternd. Dabei handelt es sich um eine *intervenierende Bedingung,* die auf weitere Handlungen und Haltungen des Betroffenen gewirkt haben dürfte. Der Betroffene riet zwar allen, sich zu überlegen, wem sie von der sexualisierten Gewalt erzählen wollen, die Notwendigkeit des Erzählens an sich *(Handlung)* stand für ihn aber außer Frage und wurde als sehr hilfreich beschrieben, um die erlebte Gewalt bewältigen zu können *(Konsequenz).*

5.5.4 Systematischer Vergleich: Aufdeckungsverläufe und hilfreiche Faktoren

Die vergleichende Analyse aller Interviews auf Basis der vorhanden Analysemethoden (offenes Kodieren, Paraphrasierung, axiales Kodieren) führte dazu, dass sich ein beträchtlicher Teil an relevanten Faktoren im Aufdeckungsprozess herausschälte, denen mit Bezug auf die Frage, *was männlichen Betroffenen von sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend dabei hilft, die ihnen widerfahrene Gewalt aufzudecken,* ein hoher Erklärungswert zugemessen werden konnte. Nachdem hilfreiche und hemmende Faktoren im Aufdeckungsprozess so weit feststanden, galt es erneut, das Material zu verdichten und zu strukturieren. Mit Blick auf hilfreiche und hemmende Faktoren wurde das Material mittels des ökologischen Modells (vgl. Hagemann-White et al. 2010; siehe dazu Kap. 4) strukturiert und verdichtet. Mit Blick auf unterschiedliche Aufdeckungsverläufe wurden grafische Verlaufsmuster angefertigt, durch die ein systematischer Vergleich aller Verläufe unter anderem entlang von Indikatoren wie Erinnerung, Bewusstwerdung und Offenlegungen ermöglicht wurde (siehe Kap. 3).

6 Beteiligteninterviews & andere Informationsquellen

Im Einverständnis mit und auf Empfehlung der befragten Betroffenen wurden in Einzelfällen weitere Interviews mit an der Aufdeckung beteiligten Personen geführt. Die befragten Betroffenen wurden gebeten, Personen zu nennen, die sie in diesem Prozess als hilfreich erlebt hatten. Insgesamt konnten auf diesem Wege acht Beteiligte erreicht werden. Bei den Personen handelte es sich um Freund_innen, Journalist_innen, Berater_innen, Anwält_innen, Beziehungspartner_innen bzw. Mitglieder von Selbsthilfegruppen.

Die Interviews mit den an Aufdeckungsprozessen Beteiligten wurden nach denselben Verfahren durchgeführt und ausgewertet wie die Betroffeneninterviews. Ziel der Interviews mit hilfreichen Beteiligten war es, die einzelnen Fälle in ihrer Strukturiertheit (Verläufe und hilfreiche Falktoren) rekonstruktiv zu erfassen (vgl. Hildenbrand 2005). Die Beteiligteninterviews hatten vor allem den Zweck, Mechanismen der Aufdeckung von sexualisierten Gewaltwiderfahrnissen auch aus der Perspektive anderer Beteiligter beleuchten zu können.

Zusätzlich wurden im Zuge der Analyse noch weitere Informationsquellen berücksichtigt. Dabei konnte es sich um Bücher handeln, die von einzelnen Betroffenen als besonders hilfreich beschrieben wurden, weil sie ihnen eine Einordnung der Gewaltwiderfahrnisse ermöglichte, aber auch um Zeitungs- oder Zeitschriftenartikel, auf die von den Betroffenen hingewiesen wurden und in denen über sexualisierte Gewalt im Allgemeinen oder anhand öffentlich gewordener Fälle (z. B. Dutroux) berichtet wurde.

7 Partizipativer Forschungszugang

Wie eingangs beschrieben, wurde im AuP-Projektteam die Haltung vertreten, dass die Erforschung von Prozessen der Aufdeckung von sexualisierter Gewalt gegen männliche Kinder und Jugendliche am besten erfolgen kann, wenn der Forschungsprozess von Partizipation und Kooperation unterschiedlicher Akteur_innen gekennzeichnet ist. Die beteiligten Forschungseinrichtungen stellten Methoden und Forschungskompetenzen zur Verfügung, die im wissenschaftlichen Beirat kritisch reflektiert wurden, und Vertreter einer betroffenenkontrollierten Fachberatungsstelle unterstützten den Forschungsprozess während der gesamten Projektdauer vor allem durch kritisches Hinterfragen der Forschungsfrage und der damit verbunden Konzepte sowie durch die Vernetzung mit Beratungs- und Betroffeneneinrichtungen. Zudem wurde versucht, durch Einbezug der lebensweltlichen Perspektive männlicher Betroffener in unterschiedlichen Phasen des Forschungsprozesses (während der Erhebungsphase und nach Vorliegen der ersten Ergebnisse) die gewonnene Erkenntnis und den Handlungswert der Ergebnisse zu steigern. Dies konnte bedeuten, dass kritische Rückmeldungen Betroffener im Zuge der Information über das Projekt im Projektteam diskutiert wurden, wobei die Entscheidung darüber, ob sich dadurch Projektinhalte oder geplante Prozesse verändern vom Projektteam getroffen wurde. Gleichzeitig wurde der partizipative Zugang dergestalt umgesetzt dass darauf geachtet wurde, Gewaltdynamiken im Forschungsprozess nicht zu reproduzieren (z. B. Gestaltung der Interviewsituation durch die befragten Betroffenen). In einigen Fällen wurde von Betroffenen die

Möglichkeit genutzt, den Interviewer_innen ein Feedback zur Interviewsituation zu geben bzw. diese über den weiteren Verlauf der von ihnen geplanten Vorhaben zu informieren. Dies geschah entweder Face-to-Face kurz nach dem Interview oder zu einem späteren Zeitpunkt via SMS oder E-Mail. Die Möglichkeit, ein Feedback zu den vorliegenden Ergebnissen zu geben, wurde von wenigen befragten Betroffenen genutzt (z. B. im Rahmen der Abschlusskonferenz).

Dem Memorandum ‚Partizipative Forschung' (Bahls et al. 2016) zufolge, das mit Unterstützung des Projektträgers DLR von Vertreter_innen verfasst wurde, die sich in den vergangenen Jahren in unterschiedlicher Weise mit sexualisierter Gewalt auseinandergesetzt hatten, zeichnet sich partizipative Forschung u. a. dadurch aus, dass bislang unterrepräsentierte Betroffenengruppen in Hilfesystemen, Forschung sowie politischer und öffentlicher Wahrnehmung angemessen beteiligt werden. In der AuP-Studie waren es vor allem männliche Betroffene, die in autoritären Kontexten aufgewachsen sind, Partnerschaftsgewalt miterlebt hatten und/oder in der einen oder anderen Weise von Beeinträchtigungen betroffenen waren, die in besonderer Weise eingeladen wurden, Einblick in ihre Aufdeckungserfahrungen und Umgangsweisen mit sexualisierter Gewalt zu gewähren. Dazu wurden neue Feldzugänge erschlossen und neue methodische Herangehensweisen umgesetzt (z. B. mit gehörlosen Betroffenen). Deren Beteiligung beschränkte sich vor allem auf den Prozess der Datenerhebung und kann nicht im Sinne der Partizipation am Forschungsprozess verstanden werden.

Dem Zugang partizipativer Forschung, die in den Forschungsprozess einbezogenen Betroffenen, an allen Entscheidungen des Forschungsprozesses zu beteiligen (vgl. Bahls et al. 2016) wurde im Rahmen der AuP-Studie in eingeschränkter Weise entsprochen. So hatten z. B. Vertreter einer betroffenenkontrollierten Fachberatungsstelle die Möglichkeit, den Forschungsprozess gestaltend zu modulieren, sich an Entscheidungen zu beteiligen und die Ergebnisse zu präsentieren. Die AuP-Studie setzte jedoch auch deutliche Grenzen: Den befragten Betroffenen wurde die Möglichkeit der kontinuierlichen Partizipation in Entscheidungsprozessen, das Projekt betreffend, nicht eingeräumt, vielmehr war deren Partizipationsmöglichkeit in speziellen klar abgegrenzten Forschungsphasen (z. B. Ergebnisfeedback) vorgesehen. Der den befragten Betroffenen dabei entstandene Aufwand wurde projektseitig nicht vergütet. Zeit und Aufwand wurden projektseitig bei allen Akteur_innen vergütet, die sich kontinuierlich im Forschungsprozess beteiligten. Hierzu gehörten die Mitarbeiter_innen der durchführenden Forschungseinrichtungen und der betroffenenkontrollierten und anderen Fachberatungsstellen.

Die Koordination des Forschungsprojekts sowie die Antragstellung wurden von einer Forschungseinrichtung übernommen, die Expert_innen aus betroffenenkontrollierten und anderen Fachberatungsstellen sowie anderen Forschungseinrichtungen

in die Umsetzung dieser Studie einbezog, um eine enge Verknüpfung von Theorie, empirischer Forschung und Praxis innerhalb des Projektes zu gewährleisten. Denn es ging nicht nur darum, wissenschaftliche Erkenntnisse vorzulegen sondern diese in einem an die Studie anschließenden Praxisteil direkt in Fortbildungen zu übersetzen und zu pilotieren.

Literatur

Atkinson, P., & Delamont, S. (Hrsg.). (2005). *Narrative methods*. London: SAGE.

AMYNA e. V. – Institut zur Prävention von sexuellem Missbrauch (Hrsg.). (2011): Wirksamkeit von Maßnahmen zur Prävention und Intervention im Fall sexueller Gewalt gegen Kinder. Expertise im Rahmen des Projekts „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen". Erstellt von H. Kinder & D. Schmidt-Ndasi. München: DJI.

Bahls, C., Eßer, F., Hölling, I., Hüdepohl, G., Müller, St., Pluto, L., Rusack, T., Schlingmann, T., Schröer, W., Stern, A., Tuider, E., Wazlawik, M., Wolff, M. & Wright, M. (2016). Partizipative Forschung – Memorandum. http://www.khsb-berlin.de/fileadmin/user_upload/Partizipative_Forschung_zum_Thema_sexualisierter_Gewalt_-_Memorandum.pdf. Zugegriffen: 07.01.2017

Crenshaw, K. (1989). Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory, and Antiracist Politics. University of Chicago Legal Forum: Vol. 1989 Issue 1, Article 8. http://chicagounbound.uchicago.edu/uclf/vol1989/iss1/8

Fries, S., & Schröttle, M. (2015). Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen im Leben gehörloser Frauen. Ursachen, Risikofaktoren und Prävention. Berlin: BMFSFJ.

Glaser, B. G. (1978). *Theoretical sensitivity: advances in the methodology of grounded theory*. San Francisco: University of California/The Sociology Press.

Glaser, B. G. & Strauss, A. L. (1998). *Grounded Theory. Strategien qualitativer Sozialforschung*. Bern: Verlag Hans Huber.

Gläser, J., & Laudel, G. (Hrsg.). (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag.

Hagemann-White, C., Kelly, E., & Römkens, R. (2010). Feasibility study to assess the possibilities, opportunities and needs to standardise national legislation on violence against women, violence against children and sexual orientation violence. Brüssel: Europäische Union.

Helfferich, C. (2004). Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. Wiesbaden: VS Verlag.

Hildenbrand, B. (2005). Fallrekonstruktive Familienforschung. Anleitung für die Praxis. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag.

Jungnitz, L., Puchert, R., Schrimpf, N., Schröttle, M., Mecke, D., & Hornberg, C. (2013). Lebenssituation und Belastung von Männern mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in Deutschland – Haushaltsbefragung. Berlin: BMAS.

Kindler, H. (1999). Ursachen und Hintergründe sexualisierter Gewalt durch Jungen. In AMYNA e.V. – Projekt zur Prävention von sexuellem Mißbrauch (Hrsg.), *„Die leg' ich flach!" Bausteine zur Täterprävention* (S. 29–44). München: AMYNA.

Lamnek, S. (2005). *Qualitative Sozialforschung*. Weinheim/Basel: Beltz PVU.
Mayring, P. (2008). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 10. Aufl. Weinheim: Beltz.
McCall, L. (2005). Managing the Complexity of Intersectionality. *Journal of Women in Culture and Society, 30(3)*, 1771–1800.
Meuser, M., & Nagel, U. (2005). ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In A. Bogner, B. Littig & W. Menz (Hrsg.), *Das Experteninterview. Theorie – Methode – Anwendung* (S. 71–93). 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag.
Mosser, P. (2009). Wege aus dem Dunkelfeld. Aufdeckung und Hilfesuche bei sexuellem Missbrauch an Jungen. Wiesbaden: VS Verlag.
Przyborski, A., & Wohlrab-Sahr, M. (2010). *Qualitative Sozialforschung*. München: Oldenburg.
Strauss, A., & Corbin, J. (1996). Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz.
Witzel, A. (2000). Das problemzentrierte Interview. In *Forum: Qualitative Sozialforschung, 1(1)*. http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/%201132/2519. Zugegriffen: 02.12.2016.
Witzel, A., & Reiter, H. (2012). *The Problem-centred Interview*. London: SAGE

http://www.springer.com/978-3-658-15802-6

Aufdeckungsprozesse männlicher Betroffener von sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend

Verlaufsmuster und hilfreiche Bedingungen

Rieske, Th.V.; Scambor, E.; Wittenzellner, U.; Könnecke, B.; Puchert, R. (Hrsg.)

2018, X, 318 S. 4 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-658-15802-6